



Gern beziehen sich heutige Yakuza-Clans auch auf die Feuerwehr-Clans der Edo-Zeit (Bild oben), und behaupten, ähnlich wie diese, dem Schutz der Bevölkerung zu dienen. Auch Feuerwehrleute waren früher in der Regel tätowiert, wie an der Darstellung eines solchen tätowierten Feuerwehrmannes von Yoshitoshi (1839 - 1892) zu sehen ist. Aus dem Buch »Alles über japanische Tätowierungen«.

nun Hautschmuck verpassen. Diesen brachten in der Regel die Holzschnitthandwerker (nicht die »Designer«) im Nebenjob ein, woher die Tätowierung japanischen Stils ihren Namen hat: *horimono*, vom Verb: *horu*, das »ausstechen, schnitzen, eingravieren« bedeutet und *Hori...* findet sich bis heute gerne in den Künstlernamen von Tätowierern. Damit war auch seit Anbeginn der körperbedeckenden Hautdekoration ein hohes technisches und künstlerisches Niveau

und unterstreichen somit bildhaft ihren Abstand aus der bürgerlichen Gesellschaft.

DIE ENTWICKLUNG VON SCHWARZ-MARKT-BANDEN ZU GEWALTIGEN GANGSTER-SYNDIKATEN

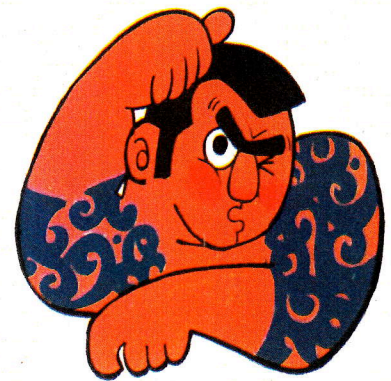
Die eigentliche Gründerzeit der heutigen Yakuza liegt in der Phase unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein gewaltiger Schwarz-

gegeben. Anfänglich ließen sich viele von Spezialisten für die einzelnen Arbeitsgänge jeweils extra inkten: vorerst die Umrisslinien (*suji*) des Motivs, dann die Abschattierungen (*bokashi*) und zuletzt die Farben (*beta*).

Die Suikoden-Rebellen in ihrer Rolle als subversive Umverteiler und aufmüpfige Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und gegen Oppression boten ideale Identifikationsfiguren für die Yakuza und sonstige Obrigkeitsverächter. Bis heute sind Recken aus dem Suikoden wie der mit neun Drachen geschmückte Kumon Shishinryū beliebte Zentralmotive für eine Tätowierung: das thematisch bestimmende Ausgangsbild wird auf den Rücken gestochen, Schultern, Brust und Oberarme bilden dann wie in einem virtuell aufklappbaren Triptychon die flankierenden Dekorflächen. Bei der traditionellen Ausführung wird auf strenge Symmetrie geachtet, wobei es beim Bedeckungsgrad der Arme und der Brust Variationen gibt. Auch die Beine können nur bis zu den Oberschenkeln oder gar bis zu den Fußgelenken einbezogen werden. Hardcore-Yakuza lassen sich immer noch gerne Bodysuits inkten



紋入り(イレズミ)の方のご入浴をおことわりします。

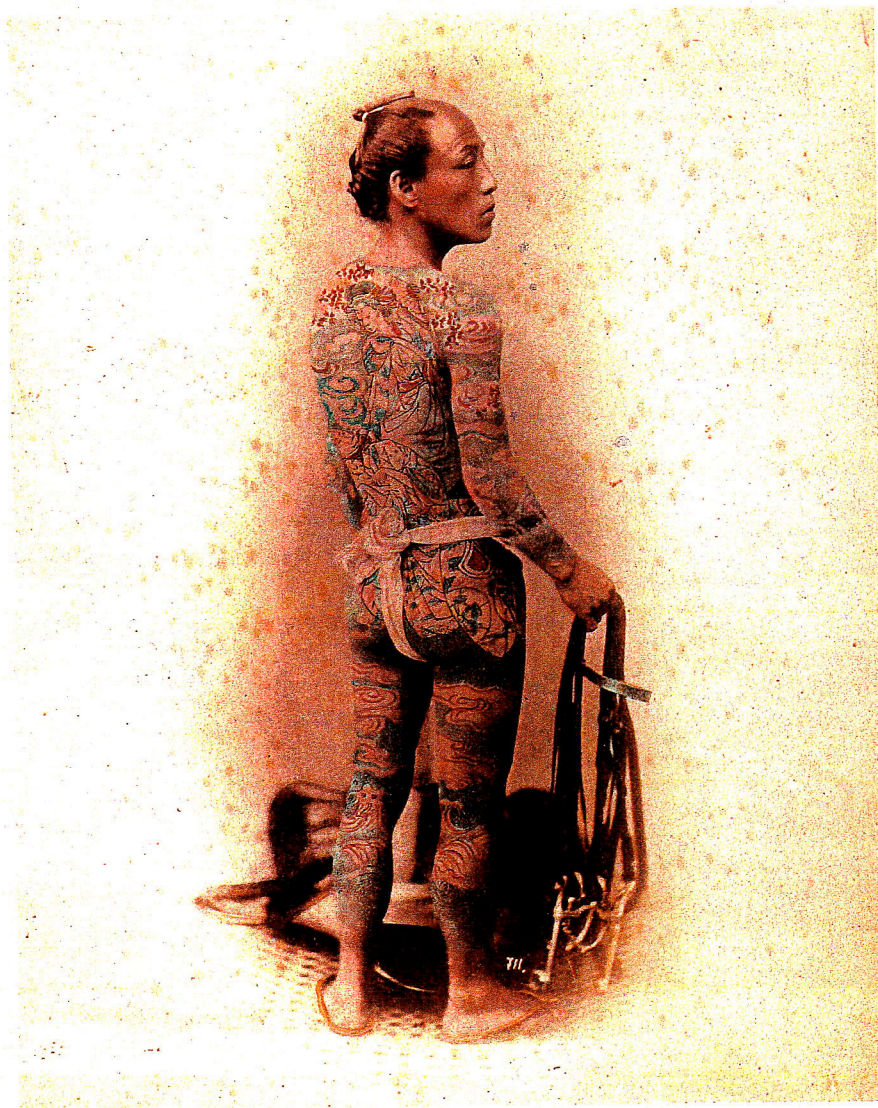


他のお客様の健康な入浴ムードをこわしますので、悪しからずご了承下さいませ。

サウナオーロラ

Die starke Assoziation zwischen traditionellen Tätowierungen und der Unterwelt führt in Japan dazu, dass Tätowierten oft generell der Eintritt zu Badeanstalten, Saunen oder sogar Sporthallen mit solchen Verbotsschildern verwehrt wird.

markt und mangelnde staatliche Kontrolle boten die Idealbedingungen für das Prosperieren des Organisierten Verbrechens. Die »traditionellen« Yakuza stiegen in neue Geschäfte ein, insbesondere Kreditwesen und Schuldeneintreiben, Schutzgeldinkasso, Baugewerbe, Unterhaltungsindustrie, Prostitution und den Drogenhandel. 1963 erreichte die Anzahl der Gangs (5.200) und der polizeilich registrierten Yakuza (rund 184.000) Rekordhöhe. Idealtypisch ließe sich die Yakuza-Nachkriegsgeschichte wohl in folgende Perioden einteilen:



In der Edo-Zeit waren Tätowierungen bei vielen Handwerker- und Arbeiterberufen verbreitet; dieses Foto zeigt einen tätowierten Pferdeknecht.
Aus der Sammlung von Chris Wroblewski.

1.) 1945-50: Zeit der Nachkriegswirren: Die Kontrolle des Schwarzmarktes ermöglicht die Schaffung einer finanziellen und personellen Basis für künftige Operationen. In dieser Epoche kam es wiederholt zu bewaffneten Zwischenfällen und regelrechten Schlachten mit delinquenten Banden ethnischer Minderheiten (sogenannten *sangokujin*). Koreaner, Taiwanesen und Chinesen, deren Gutteil unter Zwangsbedingungen als Arbeitskulis nach Japan verbracht worden waren, fühlten sich nun »befreit« und wandten sich gegen ihre vormaligen Kolonialherren und Ausbeuter. Die Yakuza erwies sich als effektiver als die Polizei, von der sie angeheuert wurden, die *sangokujin* in Schach zu halten und aufzureiben. Nicht wenige Angehörige dieser diskriminierten Volksgruppen liefen zu den Yakuza über oder wurden bandenweise von ihnen absorbiert.

2.) 1950-1963: Bandenfehdenzeit. Durch starke Konkurrenz z.B. beim Schutzgeldkassieren (Sexindustrie, Gastgewerbe, Spielhöllen etc.) kommt es zu bewaffneten Konflikten um Territorien. Die Olympiade in Tokyo 1964

Die großen drei Syndikate (Yamaguchi-gumi, Sumiyoshi-kai, Inagawa-kai) vereinen etwa zwei Drittel der Yakuza-Population.

kann als Marke und Wasserscheide gelten. In deren Umfeld zeichneten sich zwei Trends ab: verstärkter polizeilicher Zugriff auf die organisierte Kriminalität und Beginn des hohen Wirtschaftswachstums, in dessen Fahrtwind die Yakuza zunehmend in legale Gewerbeformen vorstößt. In diesen Jahren begann der aggressive, letztlich landesweite Vorstoß der Yamaguchi-gumi, deren ursprüngliches Operationsfeld die Hafenarbeit in Kôbe war. Vorerst wurden mächtige Banden in Osaka

mit Waffengewalt verdrängt oder aufgeschluckt. In Kyûshû wurde das erste Standbein errichtet und in Hiroshima tobte ein »Stellvertreterkrieg«. Schießereien auf offener Straße machen immer böses Blut – auch in den Medien und der Bevölkerung werden dann klarer Weise Rufe nach einem härteren Durchgreifen laut. Die Polizei hatte auch das Image Japans im Ausland (Olympiade!) im Sinne und verkündigte 1964 eine Richtlinie zur Verschärfung von Kontrollmaßnahmen gegen die Yakuza, deren Implementation zu den folgenden Entwicklungen führte.

3.) 1964-70: Periode der Razzien und Verhaftung der Leute an den Syndikatsspitzen. Mitgliederzahlen fallen und etliche Gangs werden (vorübergehend) aufgelöst. Anpassungsschwache, obsolet gewordene Banden verschwinden von der Bildfläche. Die »Überlebenden« gehen gestärkt in die nächste Runde. Es führte in der Konsequenz zu einer »Modernisierung« der Yakuza, die sich nach neuen Geschäftsfeldern umsieht und in einem Unternehmertum unter dem Zeichen der Innovation kulminierte. Es ist eine Zeit des zweistelligen Wirtschaftswachstums. Noch sind Beziehungen zu (lokalen) Politikern der Regierungspartei »salonfähig«, Yakuza mischen bei (öffentlichen) Aufträgen im Baugewerbe kräftig mit. Transportwesen, das in Japan populäre Pro-Wrestling und das Showbusiness werden zu weiteren neu erschlossenen lukrativen Businessformen. Der eminente dritte Boss der Yamaguchi-gumi, Taoka Kazuo, hatte schon 1958 eine Künstleragentur gegründet. Eine Zeitlang hatte er Misora Hibari, die japanische Antwort auf Edith Piaf, unter seinen Fittichen. Sie wird als eine der größten Enka-Sängerinnen bis heute wie eine Halbgöttin verehrt. Ihr Bruder Katô Tetsuya, gleichfalls Schauspieler, Sänger und Veranstalter war Yakuza in Taoka's Syndikat.

4.) 1971-1984: Zeit der Reorganisation, Expansion und Oligopolbildung durch die Großsyndikate. Die legalen Standbeine erlauben Operationen außerhalb der angestammten Territorien und führen zu regelrechten Geschäftsketten und überregionalen Yakuza-Koalitionen. Die großen drei Syndikate (Yamaguchi-gumi, Sumiyoshi-kai, Inagawa-kai) vereinen etwa zwei Drittel der Yakuza-Population. Massive Ausweitung des Amphetaminhandels erhöht ihr Kapital. Einmischungen in zivilrechtliche Dinge wie Schuldeneintreiben, professionelles Konkursbetreiben und sonstige private Konfliktbereinigungen seitens der Yakuza nehmen zu. Bei letzteren gut dotierten und eigentlich der



Helden aus dem Suikoden-Roman gehören auch heute noch zu den beliebtesten Tattoo-Motiven. Das linke Tattoo (von Horiyoshi III aus dem Buch »Alles über japanische Tätowierungen«) zeigt den mit neun Drachen tätowierten Krieger Kumonryu Shishin. Die Tattoos des Rebellen Rorihakucho Chojun wurden diesem erst später angedichtet, im Original-Roman wird dagegen dessen »schnee-weiße Haut« betont. Tätowierung von Horitsune II aus dem Buch »Bunshin II / Japanese Traditional Tattoo«.

Justiz zustehenden »Friedensrichteraktivitäten« gilt dies insbesondere für die nächste Phase. Das Yakuza-Unternehmertum ist eine Nischenwirtschaft. Der Geldverleih bei exorbitanten Zinsen wird eine weitere Spezialität der Yakuza, da Banken nur sehr beschränkt Konsumentenkredite gewährten. Das oft mitleidlose und brutale Vorgehen der Yakuza gegen ihre Gläubiger zeigt sie von ihrer üblen Seite.

5.) 1985-91: Zeit der bubble economy: Die gute Konjunktur der achtziger Jahre kulminierte in einem künstlich hochgetriebenen und heißgelaufenen Immobilien- und Aktienmarkt der sogenannten Seifenblasenwirtschaft, die besonders Ende der achtziger Jahre bis zu ihrem Platzen im zweiten Quartal 1991 dazu führte, dass die Yakuza in die Hochfinanz einstiegen. 1985-91 kann als eigene Periode gesehen werden, in der die Infiltration der bürgerlichen Gesellschaft und Unterwanderung der legalen Wirtschaft (vor allem: Immobilien, Aktienspekulationen, Kreditwesen, Banken, Bau-, Transport- und

Müllgewerbe) durch die Yakuza ihren absoluten Höhepunkt erreicht haben dürften. Nach einer konservativen Schätzung der Polizei belief sich das Jahreseinkommen der Yakuza 1989 auf 1,3 Billionen Yen (ca. 12,5 Milliarden Euro). Wirtschaftsfachleute meinten, sieben bis acht Billionen sei der Realität näher. Heute sollen die Yakuza laut dem ehemaligen Kriminalbeamten und Kriminologen Kitashiba Ken einen Jahresumsatz von rund vier Billionen Yen erwirtschaften. Profitgier, gnadenlose Ausbeutung ihrer Opfer und Bereicherung um jeden (menschlichen) Preis infizieren die Welt der Yakuza. Bislang wohl oder übel geduldet, ist es mit dieser Geduld am Ende:

6.) 1992 bis dato wurde daher mit einem Anti-Yakuza-Gesetz geantwortet, das synchron mit der hartnäckigen Rezession für die Yakuza eine Art Eiszeit herbeiführte, die bis heute anhält und sie zu Restrukturierungen wie Personalabbau und Sparkurs (z.B. bei ihren elaborierten Initiationsritualen und anderen Zeremonien, aber auch beim Ausgehen)

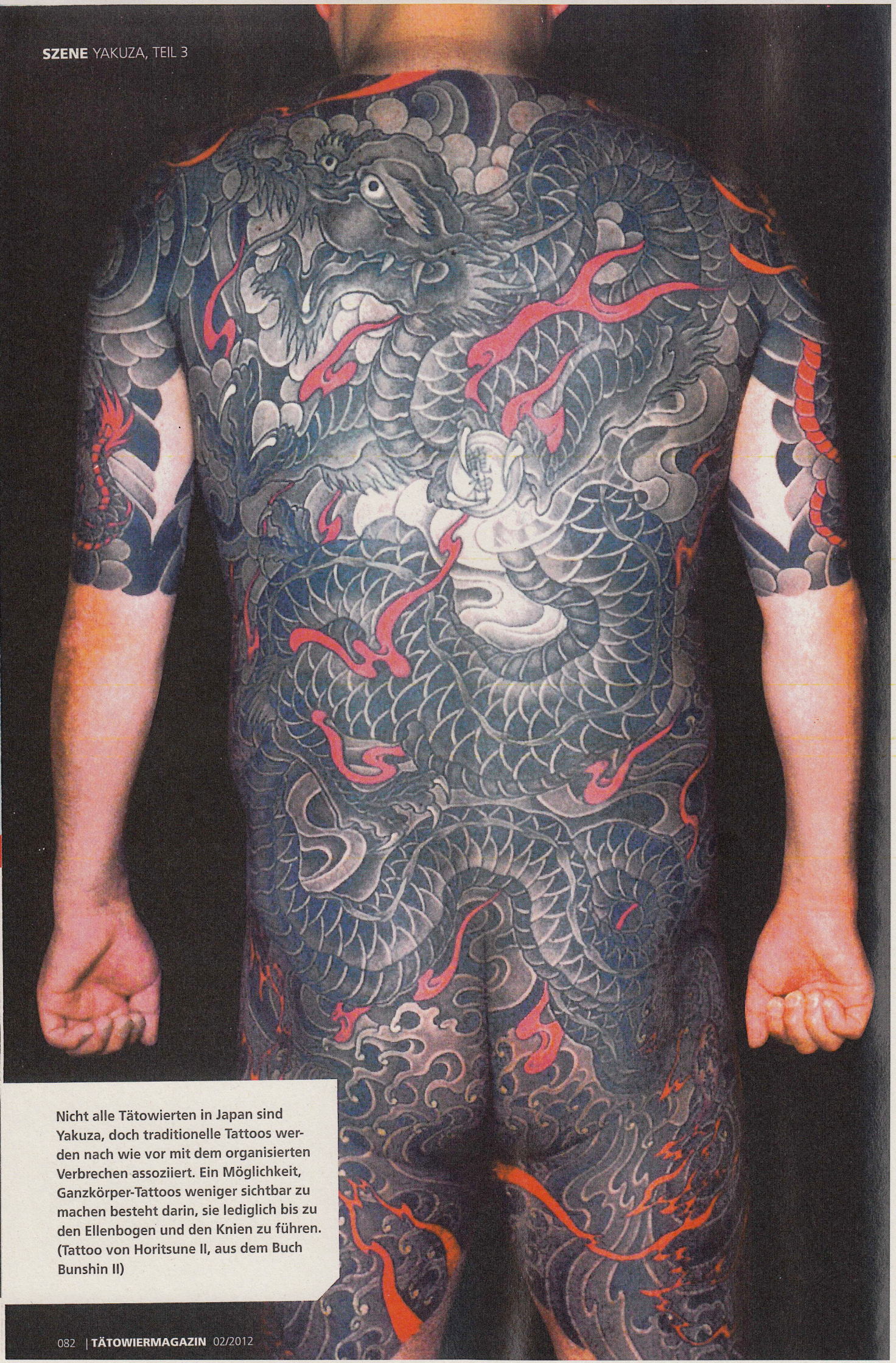
und diversen Anpassungsmanövern zwingt. Yakuza-Büros werden in Firmenniederlassungen umgewidmet, was die »Sichtbarkeit« der organisierten Kriminalität verringert. Durch Medienkampagnen und Bürgerrechtsbewegungen gegen Yakuza-Nachbarschaft macht sich in der Öffentlichkeit eine Anti-Yakuza-Stimmung breit. Für Yakuza bürgert sich der von der Polizei lancierte und ein negatives Image fördernde Ausdruck *bōryokudan* = »gewalttätige Gruppen« ein. Die Polizei hat sich mit der landesweiten Gründung von »Zentren zur Vertreibung der *bōryokudan*« einen goldenen Fallschirmlandeplatz für ihre in Pension gehenden Beamten geschaffen.

<<

TEIL 3

IM NÄCHSTEN HEFT:

Das Verhältnis der Yakuza zu Polizei, Wirtschaft und Politik: Ein notwendiges Übel?



Nicht alle Tätowierten in Japan sind Yakuza, doch traditionelle Tattoos werden nach wie vor mit dem organisierten Verbrechen assoziiert. Ein Möglichkeit, Ganzkörper-Tattoos weniger sichtbar zu machen besteht darin, sie lediglich bis zu den Ellenbogen und den Knien zu führen. (Tattoo von Horitsune II, aus dem Buch Bunshin II)

DREITEILIGE SERIE:**YAKUZA IM WANDEL**

Metamorphosen der japanischen Unterwelt

TEIL 3:

TEXT: DR. WOLFGANG HERBERT

BILDER: DR. WOLFGANG HERBERT, ARCHIV TM

**BIG BUSINESS:
DIE YAKUZA ALS WIRTSCHAFTS-
UND GESELLSCHAFTSFAKTOR****KATZ UND MAUS-SPIEL MIT
DURCHSICHTIGEN REGELN**

Das Vorgehen der Strafverfolgungsorgane gegen Yakuza schwankt zwischen Laissez faire und Repression. Über die Jahre hat sich eine Art Superspiel zwischen den Instanzen der Justiz, Polizei, Wirtschaft, Politik, Massenmedien und der Unterwelt herausgebildet, in dem jeder Akteur seinen ihm zugewiesenen Spielraum hat. Wird diese Art Sozialvertrag eklatant gebrochen, muss ein neues Gleichgewicht ausgehandelt werden. Entgegen ihren Beteuerungen ist die Polizei nicht wirklich an einer »Ausradierung« der Yakuza interessiert. Vielmehr geht es ihr darum, sie möglichst effektiv zu kontrollieren oder sie gewissermaßen unter Aufsicht zu halten.

Da die Yakuza zum einen zu tief in die Wirtschaft und Hochfinanz vorgedrungen sind, zum anderen einen langen und verlustreichen Bandenkrieg (Sezessionskrieg der Ichiwa-kai gegen die Yamaguchi-gumi 1984-1989) geführt hatten, der ihrem Ansehen in der Öffentlichkeit sehr geschadet hatte und die Polizei unter Druck setzte, etwas zu unternehmen, und durch Stimmen aus den USA, die die japanische Gesetzeslage als zu lax empfanden (z.B. auch im Hinblick auf Geldwäsche), wurde den Yakuza mit einem neuen Gesetz (abgekürzt: *bôtaihō*) auf die Finger geklopft und ihnen ihr Ort neu zugewiesen. Außerdem konnte man auf die Yakuza als Sündenbock für das Platzen der Bubble-Economy-Luftblase zeigen und von den Skandalen ablenken, in die große Aktienhandelshäuser, Banken und Unternehmen verwickelt waren.

**GANGSTER-EVOLUTION: ANPASSUNG
UND SURVIVAL OF THE FITTEST**

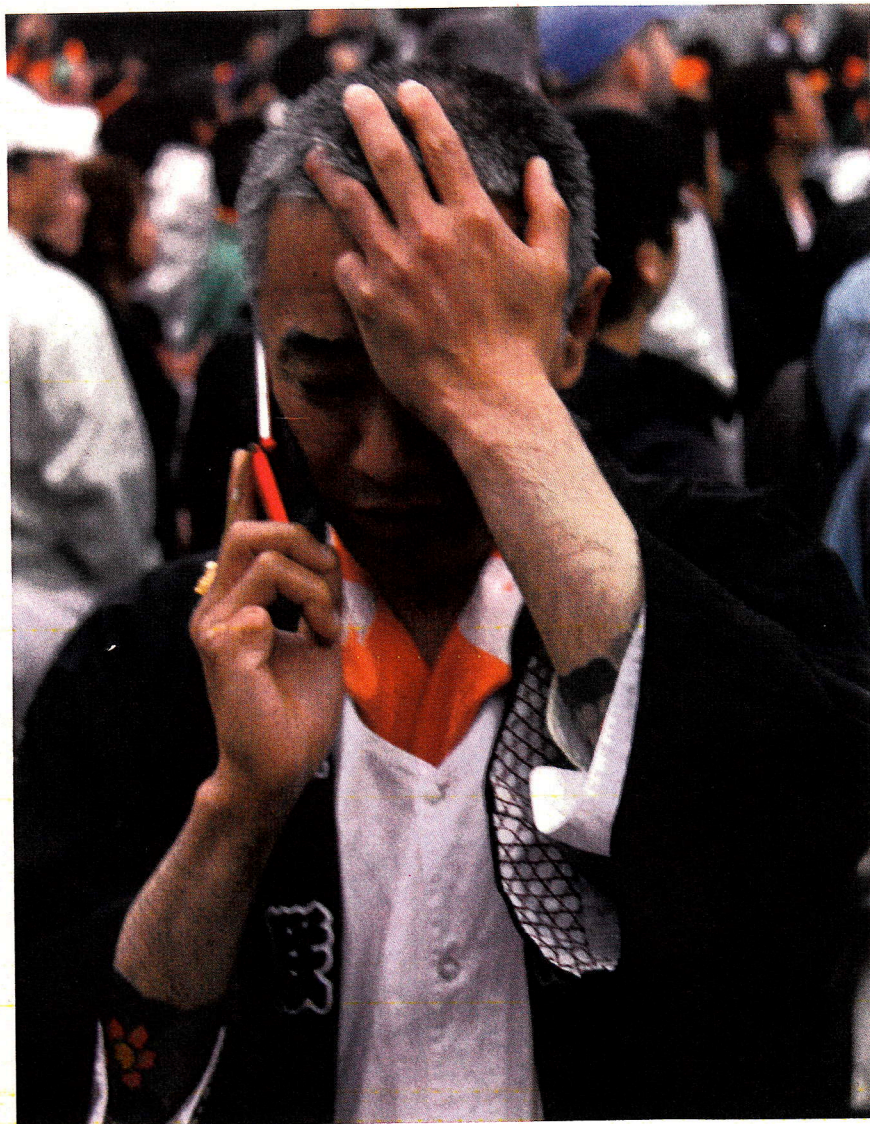
Die Verhaftung der Yakuza-Bosse in den 1960er und -70er Jahren führte dazu, dass die Bandenspitze zunehmend isoliert und durch ein ausgeklügeltes Lizenzgebührensysteem »geschützt« wurde. Dabei bezahlen die Banden, die in mehrfacher Ordnung an die Mutterorganisation affiliert sind, monatliche Raten an die hierarchisch höher stehenden Gruppen für das Privileg einen »Markennamen« zu führen. Das hatte zur Folge, dass die drei größten und bekanntesten Syndikate heute mehr als zwei Drittel aller polizeilich registrierten Yakuza unter sich versammeln. Die Gesamtzahl der Yakuza liegt bei rund 80.000, seit zehn Jahren ist sie bei jährlichen Schwankungen um einige Tausend auf und ab stabil bis leicht rückläufig. Dabei gibt es interne Verschiebungen im Status: der Anteil der Vollmitglieder nimmt leicht ab, die der assoziierten Mitglieder eher zu, wobei jüngst über die Hälfte zu letz-

teren gezählt werden. Die gesamte Mannstärke hingegen bleibt in etwa dieselbe. Beinahe jeder zweite Yakuza ist Angehöriger der Yamaguchi-gumi (Hauptquartier: Kôbe). Laut letzten Polizeiangaben vom 3. März 2011 umfasst sie 17.300 Vollmitglieder (minus 1.700 im Vergleich zum Vorjahr) und 17.600 assoziierte Mitglieder (plus 200 zum Vorjahr). Die Sumiyoshi-kai (Tokyo) verfügt

Gruppenbild mit Gangstern:
Führungskräfte von Yakuza-Clans treten bei Gipfelgesprächen auf wie Politiker oder Geschäftsleute und sind absolut nicht kamerascheu.

In Zeitschriften, die vom eigenen Clan herausgegeben werden (hier: Jitsuwa Dokyumento) werden Fans über Gedenkfeiern oder auch über Wechsel im Vorstand informiert.





Abgeschnittene Fingerglieder am kleinen Finger der linken Hand in Verbindung mit extensiven Tätowierungen sind praktisch untrügliche Zeichen auf eine Yakuza-Mitgliedschaft. Seit dem ersten Anti-Yakuza-Gesetz von 1992 vermeiden einige Yakuza-Clans solche eindeutigen Erkennungszeichen und verlangen von ihren Mitgliedern auch keine Ganzkörpertätowierung mehr. Von manchen werden verstümmelte Finger und Tattoos aber nach wie vor als Bekenntnis zum Yakuza-Status und auch zur Einschüchterung Außenstehender weiter genutzt.

über eine gesamte Mannstärke von 12.600 und die Inagawa-kai, in Tokyo ebenfalls, versammelt 9.100 Anhänger.

REVIERKÄMPFE UND GANGSTER-DIPLOMATIE

Die »großen Drei« haben zwei Drittel der Yakuza unter sich, sind überregional tätig und halten auch so genannte Yakuza-Gipfeltreffen ab, um territoriale, ökonomische und andere potentielle Interessenskonflikte per Verhandlung (Verbrüderungs-»Diplomatie«) und nicht wie traditionell üblich per Gewalt zu lösen. Die Zahl der Bandenfehden und Schießereien hat

in den letzten Jahren nach dem Sezessionskrieg zwischen der Yamaguchi-gumi und der abtrünnigen Ichiwa-kai Mitte der achtziger Jahre auch stetig abgenommen.

Kommt es zu Konflikten, werden sie in Windeseile über Verhandlungen und Verglei-

Die Zahl der Bandenfehden und Schießereien hat in den letzten Jahren stetig abgenommen.

che entschärft. So kam es 2010 in Saitama zwei Mal zu Scharmützeln zwischen Untergruppen der Yamaguchi-gumi und der Sumi-

yoshi-kai, die in eine größere Konfrontation zu eskalieren drohten. Ende März wurde ein Mitglied der Konishi-ikka (Yamaguchi-gumi) von Männern der Sumiyoshi-kai erstochen. Am Tag darauf wurde prompt ein Vorstand der Sumiyoshi-kai erschossen. Sofort interveniert eine von fünf Großsyndikaten gebildete Yakuza-Koalition, die Kantô Hatsuka-kai, und es kommt zu einem Waffenstillstand. Ursache des Konfliktes waren territoriale Ansprüche der Sumiyoshi-kai. Reviervertreibungen, finanzielle Streitigkeiten oder schlechte Personalpolitik bei der Boss-Nachfolge sind die häufigsten Auslöser von Bandenfehden. Die dabei herrschende Vendetta-Mentalität unterläuft in nicht zu billiger Weise das Gewaltmonopol des Staates. Zusammenstöße gibt es trotzdem immer wieder – auch in Tokyo, wie z.B. das in TM 12 / 2011 beschriebene Attentat auf ein Vorstandsmitglied der Kobayashi-kai. Die Yamaguchi-gumi hat sich durch geschickte Verbrüderungspolitik die dort verwurzelte und traditionsreiche Koku-sui-kai (vor allem im Glücksspielbereich tätig) einverleibt und sich damit in der Metropole ein unumstößliches Standbein geschaffen. Die Koku-sui-kai hat traditionell Hoheitsgebiete in lukrativen Ambients wie der berühmten Einkaufsluxusmeile der Ginza. Es geht um Schutzgeldinkasso und einen teilweisen »Reviervleih« an die Sumiyoshi-kai, den die Yamaguchi-gumi rückgängig zu machen trachtet. Auch hier kam es zu Schusswechseln und raschen Verhandlungen. Die Oberherrschaft der Yamaguchi-gumi ist nicht aufzuhalten. Schon sprechen Journalisten davon, dass der sechste Boss Tsukasa eine »Yakuza-Reichseinigung« anstrebe.

DAS ZWEI-KLASSEN-SYSTEM DER YAKUZA-CLANS

Das Anti-Yakuza-Gesetz (*bôtaihō*), das 1992 in Kraft getreten ist, verdeutlicht, welche Geschäftsbereiche sich die japanische organisierte Kriminalität erschlossen hat. Das Gesetz macht die so genannte Designation besonders notorischer krimineller Syndikate möglich und verbietet diesen dann folgende Dinge: im wesentlichen geht es um »erpresserische Forderungen« bei Schutzgeld, Spenden, Schweigegeld, Warenkauf, Subkontraktierung, Subventionen, Versicherungsberatung, d.h. -beitrag, Zwangsdelogierung zum Zwecke der Bodenpreistreiberei und außergerichtlicher Intervention in zivilrechtliche Angelegenheiten.

Ein Jahr später schon wurde im Gleichschritt mit neuen Entwicklungen eine Novelle des Gesetzes verabschiedet, das nun neu unter Strafe stellt: Rabbatforderungen

bei Wechsels, Verlustersatz bei Wertpapiergeschäften, Aktienmanipulationen, Kreditwucher, Zahlung von Geld bei erzwungener Grundstücksräumung etc. Wir befinden uns hier auf lukrativem Terrain, das allerdings unter den Yakuza auch nur von den oberen Zehntausend und den Großsyndikaten besetzt wird. Diese verfügen über entsprechendes Knowhow, Beziehungen zu Politik und Wirtschaft und Kapital. Kleine Banden leben immer noch von traditionell-parasitären Einkommensformen wie Prostitution, Drogen- und Waffenhandel, Glücksspiel oder dem illegalen Mitschneiden an staatlich monopolisierten Werten. So gesehen, zeichnet sich eine Polarisierung ab zwischen modernen, adaptionsstarken, auf nationaler Ebene aktiven Großsyndikaten und diesen angegliederten, konventionell operierenden lokalen Banden.

DIE YAKUZA-ELITE: FACHKRÄFTE STATT SCHLÄGERTYPEN

In der oberen Etage wird zunehmend Fachwissen geschätzt und es gibt vermehrt Quereinsteiger mit hoher Schulbildung, die in IT-Firmen oder im Finanzsektor tätig werden. Die Yakuza-Oberschicht wird hier als Yakuza »unkennlicher« und wird von der Unterquasi in die Oberwelt gehievt, die Yakuza am unteren Hierarchieende wird hingegen vermehrt in von ihnen eigentlich verachtete Kriminalität gedrängt (Diebstahl, Raub, Dro-

genhandel). Das Gesicht der Yakuza verändert sich damit, ohne dass sie verschwindet, der Trend geht dahin, sowohl den Status der Organisation wie den der einzelnen Mitglieder diffus zu halten. Kooperation mit der Polizei wird aufgekündigt und Information strikt behütet, sodass die Polizei über den wahren

Gangster-Diplomatie statt Bandenkrieg: Konflikte werden immer öfters durch Verhandlungen statt durch Waffengewalt beigelegt. Yakuza-Mangas, wie dieser aus der Zeitschrift Jitsuiwa Dokyumento des Yamaguchi-Clans, heroisieren die kriminellen Machenschaften der Gangster.



Immobilien­geschäfte sind im dicht besiedelten Japan so was wie die Lizenz zum Geld drucken. Die Yakuza verdienen insbesondere am Immobilienmarkt in den Ballungszentren kräftig mit.



HAFTSTRAFE FÜR DEN »EDLEN« PATEN

Diese Klausel wurde dem Yamaguchi-Boss Tsukasa Shinobu zum Verhängnis. Er wurde verurteilt, weil zwei seiner ihn begleitenden Bodyguards in einem Hotel in Osaka Handfeuerwaffen und Munition mit sich geführt hatten. Obwohl Tsukasa unbewaffnet war, wurde er verhaftet und wegen Verstoß gegen das Waffengesetz angeklagt. Sechs Jahre Haft warteten nun auf Tsukasa, der diese im Dezember 2005 antrat. Im fortgeschrittenen Alter von 63 Jahren noch eine lange Gefängnisstrafe abzusitzen, hat ihm aber Respekt und Achtung unter den Yakuza eingebracht. Er habe ein Exempel für alle statuiert. Überhaupt ist sein Ruf in der Yakuza-Welt ein guter: er gilt als asketisch,



Stahltüren, Überwachungskameras, meterhohe Mauern und Zäune: das Hauptquartier des größten Gangster-Syndikats, der Yamaguchi-gumi, gleicht einer Festung. Es ist zugleich »Firmensitz« der legalen Fassadenfirma.



aufrecht, einen frugalen Lebenswandel führend, Yakuza-prinzipientreu, mitfühlend und ist dafür bekannt, dass er täglich seinen Körper »stähle«. Auch Entscheidungen trifft er rasch, resolut und klar.

Mit Tsukasa wird auch gerne eine Richtlinie in Verbindung gebracht, die in etwa »Rückbesinnung auf die Ursprünge!« lautet. Er macht(e) regelmäßige Grabbesuche bei seinen Vorgängern, vor allem dem von ihm verehrten Taoka, dessen Überreste er auf einen dem Hauptquartier nahegelegenen Friedhof hatte überführen lassen. Zu Neujahr gibt er Jahresdevisen aus, die für seine erste Regentschaftszeit und die Jahre 2006 und 2007 hieß: »Selbstdisziplin und Dienst an der Gemeinschaft!« und 2009 lancierte er ein Motto, das auch Taoka geliebt hatte: »Achtsamkeit und Selbstreflexion«. Das edle Rittertum wird wieder heraufbeschworen.

ALTE SEILSCHAFTEN: ZUGANG ZUM BIG BUSINESS

Als Interimsregenten während seiner Inhaftierung setzte Tsukasa seinen alten Freund und seine rechte Hand Takayama Kiyoshi ein. Sie

Finanzielle Potenz wird in der Yakuza-Gesellschaft heute hoch geschätzt, höher gar als »Kriegsverdienste«.

kommen beide aus der Kôdô-kai, die ihren Hauptsitz in Nagoya hat. Sie geht auf die Suzuki-gumi zurück, die nach dem 2. Weltkrieg den Hafen kontrollierte und Arbeitsvermittlung und Löschen von Schiffsladungen betrieb. Die Yamaguchi-gumi hat 1915 unter Yamaguchi Harukichi genau gleich begonnen:

mit 50 Schauermännern als Mitgliedern und der Organisation von Kuli-Arbeit im Hafen von Kobe. Durch die Mechanisierung und Containerisierung ist pure Manneskraft nicht mehr nachgefragt, auch deshalb mussten sich die Yakuza nach neuen Arbeitsfeldern umsehen. Im Baugewerbe sind sie bis heute: zwischen 2000 und 2005 wurde eine halbe Zugstunde von Nagoya entfernt auf einer künstlich aufgeschütteten Insel ein neuer Flughafen errichtet: Chûbu Kokuasai Kûkô, Central Japan International Airport, kurz: Centrair. Takayama hat dabei um die 100 Firmen engagiert und über Sub- und Subsubkontrakte praktisch in allen Arbeitsgängen und -bereichen mitgemischt und am Profit kräftig mitgenascht. Auch im Zentrum von Nagoya wurde renoviert und um den Hauptbahnhof herum etliche neue Wolkenkratzer und eine neue Geschäftszone errichtet. Inmitten der Rezensen hat die Toyota-Stadt Nagoya einen kleinen Boom erlebt und indirekt auch die Kasse der Kôdô-kai gefüllt.

Takayama ist ein gerissener Businessmann, der auch schnell in die neuen Nischen der Internetglücksspiele und Untergrund-Casinos vorgedrungen war. Er hat einige Frontfirmen, »verbrüdete« Unternehmen in der Sex-Industrie und er soll via Schutzgeldinkasso um die 4.000 Lokale im Zentrum von Nagoya besteuern, darunter auch die in Mode gekommenen »Host-Clubs«. Finanzielle Potenz wird in der Yakuza-Gesellschaft

heute hoch geschätzt, höher gar als »Kriegsverdienste«, meinen manche Kommentatoren. Dass die Kôdô-kai zur Kommandozentrale der Yamaguchi-gumi geworden war, liege auch an ihrem Geschick bei der Kapitalakkumulation. Takayama wurde am 18. November 2010 verhaftet und wegen Schutzgelderpressung angeklagt.



In unmittelbarer Nähe zum Hauptquartier der Yamaguchi-Gumi finden sich diese Transparente. Das Obere lautet: »Verordnung der Präfektur Tokushima zur Eliminierung der Yakuza (in Kraft ab 1. April 2011): Keine Angst vor Yakuza haben, kein Geld übergeben, keine Ausnutzung!«. Auf dem Schild am Straßenrand ist zu lesen: »Lasst uns die Yakuza aus dem Bezirk Nada vertreiben!«.



REGLEMENTIERUNG – ABER KEIN VERBOT

Auf lokaler und regionaler Ebene wird die Yakuza mit Verordnungen schikaniert, z.B. in Kôbe, wo Boss-Wohnungen als »Büros« umdefiniert werden, sie aus diesen delogiert und neuerliche Anmietungen oder Käufe untersagt werden. Der japanische Bankenverband hat ein Verbot erlassen, nach dem Yakuza die Neueröffnung von Konten untersagt wird. Die Japan Securities Dealers Association verwehrt den Yakuza den Handel mit Aktien. Sollten diese ihr Yakuza-Sein geheim zu halten suchen, können sie wegen Betrug belangt werden. Solche Erlasse und Sondergesetze gegen die Yakuza sind nahe an einer Unvereinbarkeit mit der verfassungsrechtlich garantierten »Gleichheit vor dem Gesetz«, meint der Kriminalreporter Mizoguchi Atsushi. Die Gründung von und die Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung als solche sollte verboten werden, rät er weiter, dann würde Japan endlich mit den anderen Industrienationen gleichziehen.

Das Anti-Yakuza-Klima ist also deutlich kühler geworden, aber mit geschickter Camouflage und nicht unbedingt mit Unter-, vielmehr mit Eintauchen in die legale Wirtschaft werden sie ihr Überleben sichern. »Fraternisierte Unternehmen« und Fassadenfirmen bilden die immer breiter werdende Speerspitze der Anpassungs-

strategie der neuen Yakuza. Ihre Firmen werden immer geschickter getarnt. Bei manchen wissen nur die obersten Führungskräfte, dass sie von Yakuza kontrolliert werden, die Angestellten werden darüber im Dunkeln gehalten. Manche von denen waren zwar Yakuza-Kandidaten, wurden aber vor einer Yakuza-Mitgliedschaft in die Firmen delegiert. Die Yakuza-Spuren werden möglichst verwischt und hier ist es dann die Polizei, die im Dunkeln tappt. Am unteren Ende werden aber auch die traditionellen »Schlüsselindustrien« z.B. Schutzgeldindustrie, Zivilkonfliktlösung, Protektion, Sex-Gewerbe, Drogenhandel etc. weiterbestehen, solange Nachfrage da ist. Zu glauben jegliche Form der Devianz und Delinquenz könnte man ausmerzen, käme einem totalitären Projekt gleich und ist als Vorstellung so utopisch wie ungemütlich.

Im Superspiel der makrogesellschaftlichen Kräfte wird gegenwärtig neu taktiert, taxiert und austariert. Darin ist die Yakuza als »Institution« und Instanz beteiligt und mo-

mentan wie ein guter Boxer zu viel Beinarbeit und Ausweichmanövern gezwungen. Aber die meisten von ihnen, so der Advokat Yamaguchi Yukio, seien zuversichtlich, dass für sie wieder ruhigere und bessere Zeiten kommen mögen. Sie haben bis jetzt allen möglichen Stürmen getrotzt und schließlich sind sie Yakuza mit starken Wurzeln im japanischen soziokulturellen Gefüge, die sich nicht von jedem Lüftchen umknicken lassen. <<



Unser Reporter Dr. Wolfgang Herbert (rechts) gilt international als einer der intimsten Kenner der Yakuza-Szene. Hier besucht er zusammen mit Jin Takahashi, Boss der Matsuyama-ikka, die wiederum dem Groß-Syndikat der Kyokutô-kai angehört (links) und Takahiko Inoue (Boss der Inoue-Gumi und zugleich Mitglied im Exekutivkomitee der Inagawa-kai, Mitte) eine japanisches Straßenfest.